

Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei Stammlichen Postämtern und unseren Boten zum Preise von 1 2/3 M. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Reinemann, Gommern. Druck u. Verlag von G. R. Reinemann, Gommern.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

und Umgegend.

Insereate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingelegt werden. Der Preis für die häufigste Zeitungsart beträgt 10 M. für Klassen von Offerten werden 25 M. berechnet.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortung.

und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Zerichow I und die benachbarten Kreise.



Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin 10. August.

Ueber des Anwachsen der Bevölkerung des deutschen Reiches giebt das Iohann vom Statistischen Amte herausgegebene Statistische Jahrbuch interessante Aufschlüsse. Im Jahre 1816 lebten auf dem Gebiete des heutigen deutschen Reiches 24833000 Einwohner. Diese Zahl stieg bis zum Jahre 1891 auf 49763000, die deutsche Bevölkerung hat sich also im Laufe von 75 Jahren verdoppelt. Sie hatte bei der letzten Volkszählung im Jahre 1895 bereits 52 Millionen überschritten und wird für 1899 auf über 55 Millionen geschätzt.

Dem Entschessen des Verichts der Samoa-Kommission wird hier noch entgegengehalten. Erst auf Grund dieses Verichts werden dann Verhandlungen zwischen den beteiligten Mächten darüber stattfinden, was etwa von den Beschlüssen der Kommission anrechtzuerhalten sein dürfte und was nicht. — 47 Deutsche forderten 87,597 Dollar 49 Cent Schadenersatz, wovon die Plantagen jährlich 22,000 Dollar; dazu kommen die Forderungen von Pulmagel und Marquart, 5 und 20,000 Dollar, wegen invertebrirter Haft. Die Kommission richtete bei Absicht ein Donnschreiben an Mataia wegen seines förderlichen Entgegenkommens. Was die Schadenersatzforderungen betrifft, so war bisher nur bekannt, daß sie sich auf etwa 300,000 Mark belaufen. Dagegen betrug in etwa 50,000 Mark höher, ohne die bisher nicht erachteten Forderungen Pulmagels und Marquards wegen Freiheitsverhandlung. — Die Samoaner nahmen die Verfassung an, die von der Kommission und 26 Hauptlingen unterzeichnet ist.

Oesterreich-Ungarn.

Gill, 9. August. Gelegentlich der Entfällung des Grabdenkmals des kaiserlichen Philosophen Dlak fanden vor dem florentinischen Vereinsbau, wo eine florentinische Trilogie gefahrt worden war, Kundgebungen statt, die erst anhielten, als die Fahne entfernt wurde. Als hätte etwa hundert florentinische Schüler in die Stadt einzog, wiederholten sich die Kundgebungen, doch wurden durch Maßnahmen der Polizei Zusammenstöße verhindert.

Die beiden Perlenfischer.

Criminal-Roman von H. Mosenthal-Bonin.

„Der Reinkens, ich gebe die Angelegenheit nicht auf“, versicherte der Anwalt festen Tones. „Wenn Sie mit feiner Weisheit genähren wollen, werde ich alles thun, was mir möglich ist. Ich werde dahin gehende Anträge in den Zeitungen einlesen und mit der größten Energie nach derartigen Zeugen suchen. Das kann Niemand verneinen, auch Sie nicht. Der Fall ist für mich eine Ehrensache und ich setze meine ganze Kraft ein, um ihn, wie man juristisch sagt, aus der Welt zu schaffen.“

Ueber Henry's Gesicht fuhr bei dieser Erklärung ein Schauen und seine Augen blieden unsicher. Er wandte sich zu dem Fenster und schaute, an seinem schmerzigen Schnurrbart nervös nagend, hinaus. Es dauerte eine lange Zeit, bis er sich wieder umkehrte.

„Gut, Herr Doctor“, sprach er wie ergeben in eine langweilige Saale, der er nicht entgegen konnte. „Ich setze, Sie haben sich als Jurist in den Fall verlesen, da weiß ich aus Erfahrung, daß ich ihm nicht entziehen kann. Um nun wenigstens so schnell als möglich aus dem bösen Handel zu kommen, will ich mirerleiden thun, was ich kann, und einen solchen Kraftzeugen herbeischaffen. Dazu brauche ich aber Geld und Sie werden es mir nicht verwehren, Herr Doctor, wenn ich für eine Angelegenheit, die ich für nutzlos halte, nicht viel aufwenden will.“

„Das begreife ich“, erwiderte Doctor Rembold schnell.

„Ich übernehme alle Kosten.“

„Nun, dann will ich nachsehen, wie ich Ihren Wunsch erfüllen kann“, schloß Henry William resignirt.

Eine halbe Stunde später sah Gaudentia bei ihrem Bruder im Zimmer und Henry erzählte mit leiser Stimme, was der Anwalt mit ihm verhandelt habe.

„Das ist schämlich“, meinte Gaudentia, einen solchen Zeugen wüßte Du nicht beibringen können.“

„Mit Geld kann man das wohl“, erwiderte der Bruder.

„Wenig kostet das freilich nicht.“

Gill, 9. August. Ein Ausflug, welchen die tschechischen Studenten Mittwoch Nachmittag unternahmen, verlief ohne Störung. Nach der Rückkehr der Studenten kam es zu einer Ansammlung vor dem slavischen Vereinshaus, in welchem ein Concert war. Der Kaiser Josephplatz wurde durch eine Compagnie Landwehr abgeperrt. Am Mittelnacht herrschte Ruhe. Nachts 1/2 Uhr wurden zwei Deutsche, wie es heißt, ohne Veranlassung, durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Die Thäter, zwei Sloenen, wurden verhaftet. Donnerstag Vormittag sind die tschechischen Studenten abgereist; sie wurden durch Militär zum Bahnhof geleitet. Ein Prager Student wurde von einem Steinwurf leicht verletzt. Im Ganzen wurden zehn Verhaftungen vorgenommen.

Gill, 10. August. Die Szenen, zu denen es anläßlich des Festes, den die tschechischen Studenten den Sloenen abstateten, gekommen ist, sind häufig verlaufen. Zwei Deutsche wurden nachts von den Sloenen aus dem Hinterhalt niedergeschossen, hunderte deutscher Bewohner Gills fügten sich erdrückt auf die Sloenen. Es entwickelten sich wahre Straßenkämpfe, so daß die Polizei, Gendarmen und Militär einschreiten mußten. Die Deutschen, welche das slavische Vereinshaus, Marobin Dom, zu stürmen drohten, zwangen endlich die Gehen, unter Militärbedeckung Gill nach kaum 24 Stunden zu verlassen.

Wien, 10. August. Das Amtsblatt, die Wiener Zeitung, veröffentlicht für heute 29 Konstitutionsverordnungen. Das macht seit der Publikation der neuen Konsumsteuern am 20. Juli 337 Verordnungen von Zeitungen im Ganzen.

Wien, 9. August. Die Alt Katholiken von Graz beschloßen, sammt und sonders zum Protestantismus überzutreten. Die Ursache des Uebertritts ist, daß die Stadtkatholiken sich weigerte, ihre Konstituierung zu einer altkatholischen Pfarlgemeinde von Wien zur Kenntnis zu nehmen, weil die Alt Katholiken ohne vorherige Genehmigung des Ministeriums vorgehen. Von Wien war für die neue Pfarlgemeinde der Bischof Joseph Jertz aus Wien nach Graz geschickt worden. Dieser mußte auf Begehren der Stadtkatholiken sofort abreisen werden.

„Ich habe so viel Geld nicht“, versicherte Gaudentia eifrig. „Das weiß ich“, lächelte der Bruder, „und deshalb habe ich es so eingerichtet, daß der Doctor bluten soll.“

Gaudentia's sähle Augen schauten wieder weit in die Ferne. „Kann das eine große Summe kosten?“ fragte sie endlich.

„Tausend Gulden mindestens. Der Mann muß schwören, ein Document zu bewahren und dergleichen mehr.“

„Tausend Gulden“, wiederholte Gaudentia, „das ist schrecklich! Wenn die Sache nicht gelingt, hat der Doctor das Geld verloren.“

Natürlich. Es ist aber jedenfalls besser, als wenn wir dies einbüßten.“

„Wer weiß?“ meinte sie nachdenklich.

„Nun, wir haben es doch nicht; gegeben muß es werden, also ist froh, daß jemand da ist, der das kann“, äußerte Henry ungeduldig.

„Dann weiß aber auch eine dritte Person um dieses Geheimniß“, warf Gaudentia wieder mit leiser Stimme weit in die Ferne schauerndem Blick ein, „das ist ich selbst.“

Freilich, ist das schämlich, jedoch, wie die Dinge einmal liegen, unabänderlich. Wir haben den ersten Schritt gethan, jetzt heißt es entweder umkehren oder weiter gehen. Ich setze nicht um — dessen kann Du versichert sein — sondern ich gehe weiter“, schloß Henry, und in seinen dunklen Augen flackerte es wie von glühenden Kohlen.

„Zum Abgunde vielerlei“, ergänzte Gaudentia.

„Wemitteln und zum Abgunde, das ist besser, als solch ein Hundeleben, wie ich es bisher geführt habe“, stieß Henry finster hervor.

Reuntes Kapitel.

Der Circus Duro hatte in Rotterdam seine brettenerne Arena abgebrochen und sich nach Amsterdum gewendet. Der Ertrag, den er genommen hatte, sollte schon mit Kläggen, Ausrüstungsgegenständen, Personal und vierbeinigen Ränklern über die Weiden, Kanäle, Stimpje und fromartigen Flußerweiterungen der Landeshauptstadt zu, wohin sein Ruf ihm bereits vorauslag.

Die Zeitungen sprachen von den Wunderthaten des

Frankreich.

Paris, 9. August. Der „Figaro“ veröffentlicht anläßlich der Standeserhöhung des Grafen Munnere einen Artikel, in welchem die Verdienste des Vorkämpfers warm hervorgehoben werden, dessen Verdienste stets darauf gerichtet gewesen sei, Konflikte zwischen Frankreich und Deutschland hintanzuhalten.

Kennes, 9. August. Ueber den Verlauf der heutigen geheimen Sitzung des Kriegsgerichtes laufen allerlei Gerüchte um, auch pessimistische. Mit einiger Sicherheit weiß man nur, daß Dreyfus seinem Gesaunen Ausdruck gab, daß man ihn joviell Papiere vorgelegt habe, die mit seiner Sache gar nichts zu thun hätten. Er scheint nicht minder erkannt zu sein über all den Lärm, den seine Affaire hervorruft und den er noch immer nicht versteht.

Kennes, 9. August. Mehreren Blättern zufolge wird die nächste öffentliche Sitzung des Kriegsgerichtes in Kennes erst am Montag stattfinden, und zwar soll die Besichtigung der öffentlichen Sitzungen dem Gesundheitszustand Dreyfus zuzuschreiben sein, der auch den Vorliegenden des Kriegsgerichtes beantragte. Dieser habe Dreyfus einige Tage Erholung gönnen wollen.

Kennes, 10. August. Prozeß Dreyfus. In der heutigen geheimen Sitzung des Kriegsgerichtes hat General Chamois die übrigen Dokumente des militärischen Geheimniskluders vorgelegt. Valcologne begann jedoch seine Ausführungen über das diplomatische Geheimniskluders.

Kennes, 10. August. Die Durchsicht des geheimen Dossiers scheint so gut wie beendet. Die öffentliche Verhandlung wird bestimmt am Sonntag früh wieder aufgenommen werden. Ueber den Verlauf der Diskussion über das geheime Dossier ist nichts zu erfahren.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 11. August 1899.

Die Ernte ist in vollem Gange. Goldgelb sieht der Schmutz der Felder aus, die Roggenähren sind gebleicht von den Sonnenstrahlen. Voller Segen neigen sie sich dem Landmanne entgegen, nur die hohlen Tröpfe heben

Arrigo Rinconi mit seinen Löwen, berichteten von den jenseitlichen Kunststücken der Stärke des reigenen Früchteln Sigismund, von dem gewöhnlichen Tigerbändiger Stockton, den abgerichteten Seehunden und Kägen. Die Bilder der erlangten Drei waren an den Strohpfeifen Amsterdams angehängt. Allerdings durften diese farbigen, großblauen Kommerzien keine Ansprüche auf große Bekanntheit mit den betreffenden Persönlichkeiten machen. Sie waren auf den Effect gearbeitet und gaben nur höchst allgemein die Züge wieder.

Erich Reinkens hatte, wie fast alle in der Kolonie Koffat beschäftigten Arbeiter, Taucher und Matrosen, dort sich einen gestuften Vorkorb während seines Aufenthaltes stellen lassen, da es in der Station keine Barbieri gab und das Selbstrosten zitraubend und so unumfänglich war. Als Löwenbändiger hatte er den Bart vollständig entfernt. Die Bändiger milder Thiere tragen aus Gesichtsrunden keine Bärte, da es erhaltungsgemäß hartlose Menschengeichter die Bestien weniger aufreuen. Aus einem dem Grunde trug Erich Reinkens sein Haupthaar kurz geföhren; er sah demnach im Vergleich zu seiner Erscheinung in der Reinkensversicherung bedeutend jünger und also sonst recht verändert aus.

Drei Tage prangte nun schon sein Bild an allen Anschlagssäulen und Ecken der großen Stadt an der Amstel. Es hatte schon mehrmals die Aufmerksamkeit des jetzt viel ausgehenden und heimlich in den Watroefenketten verkehrenden Henry William erregt. Das Gesicht erinnerte ihn an jemand er war jedoch in seinem wildbewegten Leben mit so viel Menschen jedweder Art und Berufsstellung zusammengekommen, daß es ihm unmöglich war, herauszufinden, wem dieser Löwenbändiger glich. Dazu kam noch, daß das Porträt der Storchkünstlerin ihm gleichfalls bekannt erschien — er ferner den Tigerzähmer auch zu kennen glaubte — er lachte sich daher selber aus.

„Alle Menschen, die Du abgebildet siehst, kommen Dir bekannt vor“, sagte er sich. „Du siehst in Amsterdam ein vollständiger Mann geworden zu sein!“ und er schaute jetzt diese Porträts garnicht mehr an.

Ihr Haupt in die Höhe und suchen ihre förnertragenden Gefährten zu überragen. Des Landmannes Freude aber sind die schwer nach unten hängenden. Hinzu zieht er am frühen Morgen und nach schwerer Arbeit stehen dann die reifen Halme in Garben, Mandeln und Puppen inmitten des felbes. Tausend fleißige Hände regen, helfen sich im munteren Bund. Die langen Reihen sind ein freundiger Anblick für den Bauer, wenn auch die Stoppelfelder die ersten Vorboten des Herbstes sind. Unteren Vorarbeiten war die Erntezeit eine heilige Zeit in der jegliche anderen Geschäfte ruhen, es war eine Feiertagszeit und reich an religiösen Gebräuchen, die aber die Arbeit nicht hinderten. Ueberreste dieser Gebräuche finden sich heutzutage noch in vielen Gegenden unseres Vaterlandes. Schwer herein schaukelte der Wagen, fortladend; bunt von Farben auf den Garben liegt der Kranz; und das junge Volk der Schnitter steigt zum Tanz. Fast überall trägt der Schluß der Ernte festlichen Charakter. In manchen Gegenden werden während der Erntezeit gegen Mittag die Glocken geläutet. Der Ursprung dieses Brauches soll in der heidnischen Zeit zu suchen sein. Man glaubte, daß die bösen Geister namentlich um die idyllische Mittagsstunde umgingen. Durch das Lären suchte man sie zu vertreiben. In vielen Gegenden Deutschlands ist auch ein anderer Brauch noch recht festgehalten worden, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er dem Schnitter sofort klingenden Lohn bringt. Betritt nämlich der Entseher sein Feld oder sonst ein argerloser Wanderer zum ersten Mal das Erntefeld, so wird er „gebunden“, in dem man ihm um den Arm oder den Oberkörper, mitunter auch um das Knie ein Kornfeld bindet, manchmal einen Vers dazu spricht, meist aber nur eine Gabe heißt. Durch diese Gabe „loht“ er sich dann wieder. Ebenfalls ist diese Sitte der Leberheit des alten Dichters, das in manchen Gegenden am ehesten, in vielen auch am letzten Tage der Ernte den Göttern dargebracht wurde. Denn auch heutzutage Tages des für den deutsche Landmann nicht des Spruches: „Aller Segen kommt von Oben!“

In Sachen des Anschlusses der Prekner Eisenbahn an die Staatsbahn hier tagte gestern Nachmittag im Saale des „Hilfs Bismarck“ eine Besprechung, an dem mehrere Herren der Regierung, der Eisenbahndirection, der Vorstand der Commune Prekner Eisenbahn, sowie der Magistrat Gommers theilnahmen. Ein Domänenrath Einmolder hatte Einspruch gegen die Fiktion der Bahn erhoben — ein Einspruch, der damit keine Erledigung erfuhr, daß die Bahn über das Blumensche Grundstück geführt werden soll. Die Umlaufstrecke vom alten Bahnhof bis zum neuen, der die Bahn über das Blumensche Grundstück führen soll, wird sofort mit dem Bau begonnen werden. Die Anschlüsse, die ein Regierungscommissar machte bezüglich des Anschlusses an Zerbst, sind nur untergeordneter Bedeutung und werden durch Einlegung einer Weiche erledigt. In nächster Zeit werden auch die nicht der Eisenbahndirection angehörenden Strahlwege der Umgegend sich an die Bahn anschließen lassen.

Zur Revision, sowie zur Erwägung der Frage der inneren Umgestaltung des hiesigen Strafgefängnisses und gütlichstlicher Aenderung über das seit einiger Zeit schwelende Project der Ausdehnung der Anstalt trat gestern, nachdem die Herren die größeren Gefängnisse des Landgerichtsbezirks Magdeburg und Halle einer Besichtigung unterzogen hatten, der Geh. Oberjustizrath Werner aus dem Justizministerium, ein geheimer Rath aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Kgl. Regierungsbaumeister Coqui und Kreisbauinspector Baurath Form aus Magdeburg, von Sendal kommend, hier ein. Wir können das Resultat dieser Revision dahin zusammenfassen, daß von einer Erweiterung der hiesigen Anstalt zum Central-Gefängnis, wovon lange Zeit das Gerücht ging, absolut keine Rede sein kann. Freilich ist vorläufig auch noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden, wofin das Central-Gefängnis verlegt werden soll — wahrscheinlich aber dürfte die Wahl auf Halle fallen. An der hiesigen Anstalt ist lediglich eine Vergrößerung des Fiolierflügels in Aussicht

gegriffen worden. Dagegen ludte er eifrig nach einem für seine Zwecke geeigneten Kapitol. Es gab ja verkommene, dem Dünkel ergebene alte Erbauten in Amsteden genug, die für sein Unternehmen brauchbar sich erweisen würden. Henry mußte jedoch bei diesen Vorschlägen vorzüglich zu Worte gehen; ein ungeschickter Schrift konnte Alles verzerren. Henry Wilm koppte also leise und bedächtig bald hier, bald dort an — dies Verfahren war zeitraubend — trotz seiner brennenden Ungeduld durfte er nichts überlassen. Er spährte unablässig und wanderte von Morgens bis Abends unter allen möglichen Vorwänden in den Quartieren der verschiedenen Häfen, Werften und Docken umher, wo feiernde Kapitane sich einzufinden pflegten.

Staubelung berichet er sich mit seiner Schwester, die seit Beginn dieses großen Unternehmens tief erkrankt war; sie vermied es, viel mit dem Doctor Rembold zu verkehren. Während sie sonst sehr gern in seiner Nähe war — erzeigte ihr jetzt seine Gegenwart kein und Sämergen — sie zog sich von ihm zurück. Es war ihr zu Muth, als müßte sie meinen, wenn sie aus seinem Zimmer kam, eine Schrike höre. Souffron Wilmna konnte aber nicht wirklich weinen. Es waren ihr keine Thränen mehr geflossen, seit sie die Kinderstube abgelegt hatte.

Henry benutzte den Trübsinn und die Dürftigkeit seiner Schwester wohl, er sürdete für ihre Gesundheit und drängte doch ihre Wohlthätigkeit und ihre Klugheit so nöthig. Er bemühte sich daher, Gaudencia zu zerkleinern. Er führte sie, die völlig abgelenkten leide, sparte und für sich sorgte, trotz ihres Widerstrebens zu Vergnügungsorten, in Concerte, es war ihm sogar gelungen, die Schwester einmal in das Theater zu bringen.

Jetzt forderte er sie auf, ihn doch in den Circus, der so viel von sich reden machte, zu begleiten. Gaudencia weigerte sich. Erkennt kostete der Eintritt dort viel Geld, und zweitens

genommen, und zwar eine Vergrößerung um etwa 100 Stellen, um die Ganganen in größerer Zahl als bisher in Einzelhaft halten zu können. Freier sollen — doch ist das noch nicht positiv festgelegt. — Arbeitsarbeiten errichtet werden, da die bisherigen den an sie gestellten Anforderungen nicht Genüge leisten.

Güterglück. 9. August. Am nächsten Sonntag findet hierseits die Einweihung des neuerbauten Saales des Herrn Schmitz's Nachb. Für längere Zeit dürfte dieser Saal den Anforderungen, die hier jetzt an solche Räume gestellt werden, genügen, denn derselbe ist geräumig und praktisch angelegt, hat Parquetfußboden und die neueste Art der Beleuchtung, das Acetylenlicht.

Viederig. 9. August. Aus Lebensgefahr gerettet hat am Dienstag Abend 1887/88 der Knabe E. Weber den Knaben Emil Högen beide von hier. Begleiter hatte mit zwei Altersgenossen in der Gasse östlich von Wiederig; hierbei war einer der Jungen einen Apfel in das Wasser, dem Wagen nachsprang, um ihn zu holen. Der Knabe gerieth aber in eine tiefe Stelle und verlor. Weber, der des Weges daherkam und die Rufe hörte, war sofort seine Kleider ab und sprang dem Verurtheilten nach, es gelang ihm auch, den breiten ohnmächtigen Knaben zu retten.

Waldenburg. 10. August. Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen; die Orts- und Feldmarktsperre ist aufgehoben.

Barby. 10. August. Seit Anfang dieses Monats hat der Unterricht an der hiesigen Schulen wieder seinen Anfang genommen. An dem Rufus, welcher alljährlich am hiesigen Seminar für Candidaten der Theologie zur Vorbereitung für das Refektorium abgehalten wird, nehmen in diesem Jahre 10 Candidaten Theil.

Vermischtes.

* Die Berliner sind neugierig, sogar außerordentlich neugierig. Diese Thatsache kann man im Straßengasse zu jeder Tageszeit bestätigt finden. Die geringste Kleinigkeit genügt, einen Anlauf zu veranlassen, so daß sogar gar nichts dazu gehört, Hunderte von Menschen zusammenzuhalten, das hat ein Mitarbeiter der „Zahl. Rundschau“ erlebt. Er selbst sein Erlebnis, das übrigens nichts Neues befolgt, wie folgt: „Am Abendmann, hart an der Friedrichstraße, stand trotz der Hitze eine Menge Neugieriger. Den Stamm bildeten männliche und weibliche Angehörige der lieben Schuljugend, zu denen sich vom nahen Droschkenplatz weitergegründete Ruffler gesellten, sowie einige gelangweilte Dienstmänner, die an der Ecke schon seit längerer Zeit vergebens auf einen Auftrag gewartet hatten. Nach wenigen Minuten hielten aus die höhern Vorgesetzten ihre Vertreter in den mannigfaltigsten Bekleidungen, und es dauerte nicht lange, so botte die bunt zusammengewürfelte Gesellschaft die Stärke von hundert Köpfen an. Was ist denn hier los?“ fragte ein Herr, dessen gleichgültiger Schilder sich im Sonnenlicht pingelte, seinen Nebenmann. „Wenn ich das müßte!“ antwortete Jener und klopte seinen Vordermann auf die Schulter. „Was ist denn hier los, Herr Nachbar?“ Der suchte aber stumm mit den Achseln und rüpte lie eine Andern an: „Sie — was ist denn hier los?“ „Ich weiß es nicht“, erwiderte der Gracile natürlich. „Warum stehen Sie denn da?“ forschte der Gracile etwas verstärkter weiter. „Nanu“, brante der Hüpfkopf an, „bei mir ist wohl noch nicht fertig; ich muß euer einen an!“ „Jant Euch bloß nicht, Kinder, un macht in diesen Platz, ich wer' Euch nicht inkommodieren“, verwickerte eine handfeste Köcherin, die einen riesigen Korb auf dem Rücken trug und mit den Elbogen sich durch den Menschenhaufen einen Weg zu bahnen suchte, „was ist denn hier los?“ „Da möchten Sie wohl wissen, schone Frau?“ rief ein vorlauter Schlingel in seiner Frieren-Ansagehaftigkeit, aber seine Schmeichelei fiel auf unfruchtbaren Boden, denn aber er sich dessen verloh, hatte er einen riesigen Korb auf dem Rücken, was, na, man sagte, „Nicht“, beschämigte man die Alte von rechts und links. „Woher keine Körperverletzung nicht, er sieht noch Richter in Mojabit, un wissen Sie, mit der Straßenge-

maße ihr die Thierbändgerei kein Vergnügen. Sie fürchtete die wilden Thiere und konnte, wenn sie solchen Schaustellungen beigemohnt, nicht schlafen. Sie schief sonst ausgerechnet, jetzt jedoch hatte sie viele schlaflose Nächte, die sie sehr herunterbrachten. Das machte sie ihrem Bruder gegenüber bei seiner Aufforderung geltend. Henry ließ jedoch nicht nach, in sie zu was Neuen sind, regte sein unerwünschtes Jucken auf. Sie gab, um diese Plage los zu werden, endlich nach, und die Geschwister machten sich eines Abends auf den Weg zum Circus Dier.

Der Circus hatte seine große Rotunde auf dem Botenmarkt errichtet und dorthin streben zu der heutigen dritten Vorstellung in den Personenagen, auf den Runden, in Schiffchen und zu Fuß über Brücken und durch schmale Gäßchen in ganzen Jagen Männer, Frauen und Kinder. An den Eingangsportalen des Circus gab es ein großes Gedränge. Bald war das gewaltige Bretterhaus ausverkauft und kein Platz mehr zu haben. Kopf an Kopf war die Menge gedrängt, es schwirte von Stimmen, es rauschte von den Bewegungen der Menschenmasse. Die Gaslampen, welche von oben verdröhigen, gossen ihr röthlich-weißes Licht auf das Arena, in den Sitterraum, der einen riesigen, ungeheuren runden Vortisch gleich sah und die ganze Weltbahn ausfüllte.

Die Musik ertönte in der bekannnten großen Instrumentation mit ihren stark hergehobenen Pfeifern. Nach und Paufen thorten ihre Schwebigkeit und die Klarinetten flöteten langgezogene Melodien. Pflücht schmeig das Orchester — änderte das Vortragsstück und es ertönte in dem Sitterraum der Berliner mit seinen beiden Kagen, die heute nicht sangen, auf dem Arm,

buch ist de so'ne Sache.“ Mittlerweile war die Menge aus das Doppelte angewachsen, sodas der Verkehr auf dem Weidenbamm fast gelähmt war, und jeder Dittretende behelligte die Langbeinung mit der neuerigen Frage: „Was ist denn hier los?“ Die Scene dauerte schon eine geraume Weile, aber noch immer fand sich kein Mensch, der auf die Frage, die auf Aller Lippen schwebte, eine Antwort zu geben gewohnt hätte. Die Ansammlung wurde auf der verkehrreichen Weidenbammer Straße natürlich bald bemerkt, und nun blieb auch dort eine Anzahl Neugieriger stehen, schaute unermüdet nach dem Damm hinüber, und Jeder fragte den Andern immer wieder: „Was ist denn dort los?“ Niemand wußte eine Antwort zu geben. Ein Schugmann forderte die Herrschaften zum Weitergehen auf. „Was ist denn dort los?“ befrüchte man den Beamten von allen Seiten. „Das wird sich schon zeigen“, erwiderte dieser ungeduldig, „bitte, nur weitergehen.“ Dann ging er, begleitet von einem zahlreichen Schwarm wißbegieriger Leuten aus allen möglichen Ständen, nach dem Weidenbamm hinüber, um auch dort seines Amtes zu walten. Hier war aber das Gedräng schwieriger, weil sich da die Menge noch mehr in der Lebensgegnung beseligt hatte, daß hier „etwas los sein“ müßte. Endlich rief der Schugmann ärgerlich: „Was ist denn hier los?“ „Ja, wenn Sie es bet richtig wissen, wir wissen det noch nicht“, war die schlagfertige Antwort der Umstehenden. Mit einiger Energie war dann die Menge bald auseinander gebracht, und damit war endlich festgestellt, was denn hier eigentlich los war: gar nichts!

* Rächsel. Der Philosoph Descartes glaubte sich von einem Schatteneinzel verfolgt, das ihn beständig zwang, die Wahrheit zu erschöpfen und zu jagen. Der englische Dichter Pope hatte einst in Gegenwart eines Fremdes eine Erklärung, die diesen nicht wenig erleuchtete. Pope glaubte einen Arm zu sehen, der aus der Wand hervorbrach. Göthe erzählt, daß er einst sein eigenes Ebenbild erblickte, als ob dieses auf ihn herankäme. Byron glaubte wiederholt, Geister-Erscheinungen zu sehen, und Ben Johnson betradete einmal eine ganze Nacht lang eine große Zehle, um welche herum er beständige Kartagen, Tücher und Abendländer, die miteinander kämpften, erblickte. Beethoven, der in seinen letzten Lebensjahren ganz taub war, behauptete, wenn er spazieren ginge, seine Symphonien deutlich zu hören, so als ob sie wirklich aufgespielt würden. Der Maler Spinello madrte gegen sein Leben ein Ende aus Furcht vor den Dämonen seines Bildes. „Der Fall der Engel“, die er immer um sich sah. Die Häßlichkeit und sichere Ruhe, mit der der Dichter Cromwell sein Ziel verfolgte, erklärte er damit, daß ihm einst eine schreckhafte Frauengestalt erschienen war, die ihm zurief, daß er eines Tages der größte Mann in England sein würde.

* Wind, Wasser und Feuer hat sich der menschliche Geist unterthanig gemacht. Luft wird in flüssige Form gebracht, wobei sie einen solchen Rältegrad erreicht, daß sie fest, wenn sie auf Eis gestellt wird. Jetzt will Professor Mouchot nach einer neuen Erfindung die Sonnenstrahlen verwirklichen, um sie zur Kraftezeugung, zum Kochen, zur Heizung und in der Verbeizung, daß die noch oben im Aether der Erde bewohnten gemacht werden können. Mit der Kraft seiner Erfindung sollen arbeitslose Brumen erbohrt werden, deren Wasser genügt, aus den unfruchtbaren Böden Wäldern zu treiben. Erichson schon zeigte, daß wenn die Sonnenstrahlen festrecht durch eine trockene Atmosphäre fallen, genügt eine auf 0,8 Quadratmeter angefangenen werden kann, um eine Pferdekraft zu erzielen. Demnach würde ein Quadratkilometer des afrikanischen Wüstenlandes 1 250 000 Pferdekräfte ergeben, was genügen würde, sämtliche Maschinen der größten Städte der Erde zu treiben. Es ist also nicht unmöglich, daß mit flüssiger Luft und verdichteten Sonnenstrahlen die Welt ihre Unabhängigkeit von den Kohlenhydraten erklären kann, welche aus als Ausfluß der menschlichen Gier bezeichnet werden müssen.

* Ein Reim statt Methe fand der Hauswirth eines Grundstücks in der Hamburgerstraße in Bernbeck bei Hamburg vor, als er sich in die Wohnung eines

gefolgt von einem indisch gekleideten Diner, der einen Kasten und ein Bozelbaucr trug. Das erste Stück der Galavorstellung begann — es war sozusagen ein die Junge sitzendes Vorsehen. Der kleine schmachtige Herr mit dem aufsalld traurigen Weiren, dünnen Armen und dem schmalen Köpfchen ließ auf et-er Art Nieslichkeit einen Kontretanz, eine französische aufzuführen von seinen zwei Kagen, vier weißen Mäusen und zwei Katzenwölgen.

Das war ein wunderbares, noch nie gesehenes Stück. Die so verschiedenartige kleine Thiergesellschaft producirte sich, wie wenn sie bei dem ersten Tanzmeister der Stadt einige Winte hindurch Tanzstunde genommen hätte. Hier und da wollte sich zwar ein Paar nicht zusammenfinden. Die Mäuse ließen um ihre Partner, die Vögel, verschiedene Male sehr wild und ungeheuer schnell herum, sodas die Verbeizungen der Vögel in die Luft gingen und es gab dann einige Verwirrung, weil auch die Kagen die Galtung hierbei verloren und auf der Beine statt auf zwiein ihre Sprünge machten — aber dergearteten Verwirrungen kommen bei den Kontretanzern der Menschen ja auch vor.

Das Publikum lachte darüber, amüßte sich doppelt; der Berliner aber half mit einem winzigen Gerächeln bei seinen Klüffeln nach und stellte jedesmal schnell die schönste Ordnung wieder her. Er trat ab, die Kagen unter dem Arm, die Mäuse und die Vögel gingen in ihre Behälter und ein lauter Jubel und heftiges Hervorklatschen folgten ihm.

Henry Wilm und seine Schwester hatten im zweiten Rang ihre Plätze genommen und befanden sich etwas hoch und ziemlich weit von dem Käfig, konnten jedoch recht gut sehen.

Gaudencia hatte sich auch über den seltsamen Kontretanz sehr amüßigt und herzlich gelacht.

Fortsetzung folgt.

Witthers begab, der noch mit der Maimiete rückständig war. Er fand dieselbe vollständig in den Möbeln geräumt. Nur auf der Fensterbank lag eine Postkarte mit Aufsicht, auf der folgendes zu lesen war: „So leb' denn wohl, du stille Haus, ich sog mit großem Dalles aus. Zu zieh' hernach und schick' fort! Du ahnst es nicht — an welchen Ort!“ Das Gesicht des Hauswirts soll in den nächsten Stunden seine allzu fremdbildigen Züge gezeigt haben.

Die Zähne bei Rauchern. In einer im „Westly Dentist“ erschienenen Abhandlung über den Einfluß des Tabakrauchens auf die Zähne wird hervorgehoben, daß erfahrungsgemäß die Zähne bei Rauchern sich länger unbeschädigt zeigen als bei Nichtrauchern. Ferner wurde durch bacteriologische Untersuchungen festgestellt, daß die Spaltplage der Mundhöhle durch den Tabakrauch unendlich gemindert werden. Auch die Entwicklung der Bazillen der Cholera, des Milzbrandes und der Langenzündung wird durch den Tabakrauch verhindert oder wesentlich gehemmt. Mit Wässrigkeit genügt somit also dem Raucher eine große hygienische Bedeutung zu.

Die zündungsfähige Ruß. Der Führer des Eisenzuges Dresden-Berlin hatte vor einigen Tagen recht eilig. Es galt, eine kleine Verspätung einzubringen, um rechtzeitig um 1 Uhr 3 Min. in Berlin sein zu können. Winter und Frost taten noch auch der Zug dahin. Man habe jedoch die Station Baruth passiert, als der Lokomotivführer plötzlich zu seinem Arger sah, daß eine schwarze Ruß gemächlich den Bahrdamm hinaufkletterte, zwischen die Gleise trat und ihn gemächlich herausfordernd anah. „Na, warte run, wenn ich dir erst auf die Haken rade, dann läßt du schon.“ dachte der Lokomotivführer und fuhr weiter, vorsichtshalber allerdings in bedächtigem Tempo. Und die Ruß lief wirklich, aber nicht links, nicht rechts, sondern zwischen dem Gleis vor dem Zug her. Dabei nahm sich das kostbare Tier noch Zeit, nunmehr den Kopf umzudrehen, den Führer einen ironischen Blick zuwerfen und sich das schwarze Fell zu ledern. Na, das geht doch nicht! Nicht einmal die Züge einer Eisenbahn dürfen sich so verhalten, geschweige denn ein solider Schnellzug. Wäthend warf der Lokomotivführer Stockerstücke nach der Ruß — er traf aber nicht, denn sie stängelte so grazios, daher, daß sie feineres Ziel bot. Der Zug mußte also stehen bleiben. Der Führer, der seiner und ein herbeizutommender Schaffner verfolgte mit Bügeln bewaffnet, die Ruß. Nun endlich entschloß sie sich, das Gleis zu verlassen und querselbst zu wandern. Erleichtert atmete das Zugpersonal auf, die Fahrt wurde fortgesetzt. Aber nicht lange. Denn schon war die Ruß wieder zurückgekehrt. Und nun wiederholte sich derselbe Vorgang noch ein Duzend Mal. Der Lokomotivführer schickte Blut, der Heizer fluchte, und die Ruß grinte böhsisch. Vor der Station Rauhof nahm endlich das graue Spiel ein Ende. Die Ruß war edaufriff und entfernte sich endlich. Vorher aber wari sie noch dem Zugführer einen Blick zu, als ob sie sagen wollte: „Dir Zugführer bist allerdings Du, den Zug angeführt hab' aber ich!“

Ein merkwürdiges Beispiel von zähem Charakter hat in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ein reicher amerikanischer Kaufmann Namens James Soan geleistet, der in Paris lebte. Er wurde zur Bezahlung einer Summe verurteilt, die im Verhältnis zu seinem Vermögen winzig war; er zahlte aber nicht, weil er dieses Urteil für ungerecht hielt. Da er auf seiner Weigerung bestand, wurde er, dem damaligen Gesetze entsprechend, in's Schulgefängnis gesperrt, und hier blieb er von Jahre 1808 bis zum Jahre 1830, bis zu dem Tage, wo das Schulgefängnis aufgehoben wurde. 22 Jahre hatte er in der Gefangenschaft verbracht, und drei Tage nach seiner Befreiung erlag er einem Schlaganfall.

Eine neue Einrichtungsmethode in Japan. Die japanische Regierung hält die amerikanische Einrichtungsmethode durch Elektrizität für überunden. Wie ein amerikanisches Blatt berichtet, hat man in Japan eine neue moderne Art der Einrichtung entdekt. Sie soll schnell und völlig schmerzlos sein und das Aussehen des Toten unverändert lassen, während der Tod durch Elektrizität die Züge verzerrt. Der Tod erfolgt im luftleeren Raum. Das „Vacuum-Zimmer“ muß eine luftdichte Zelle sein, die in

Verbindung mit dem Gefängnis gebaut wird. Sie ist 10 Fuß hoch, 10 Fuß breit und 10 Fuß lang. Jede der vier Seiten hat ein luftdichtes Fenster mit einer Glasplatte von dreierhalb Zoll Breite. Dadurch ist dem Volkstrecker der Eintritt und dem Gefängnisbeamten die Möglichkeit gegeben, den Gang des Einrichtungsvorganges zu verfolgen. Die Zelle wird mit einer Luftpumpe verbunden, die die Austreibung der Luft aus der Zelle in 1 Minute und 40 Sekunden bewirkt, so daß der Gefangene gar nicht zur Befinnung kommt, und der Tod ohne jede Ermüdung augenblicklich eintritt. Man hat zunächst das Experiment an einem großen Bernhardinerhund versucht. Der Tod trat anderthalb Minuten nach Bildung des Vacuums ein. Des Aussehens des Tieres war so ruhig und unverändert, daß man zunächst nicht an den Tod des Hundes glaubte und das Vacuum noch 30 Minuten andauern ließ. Später wurde dann von den anwesenden Ärzten festgestellt, daß der Tod schon nach anderthalb Minuten erfolgt wäre. Das Verfahren soll folgendes sein: Der Verurteilte wird entkleidet, damit die Luft, die vielleicht in den Falten des Kleides sich ansammeln könnte, kein Hindernis der Einrichtung bilden kann. Er wird flach auf den Rücken gelegt und die Arme über dem Kopfe zusammengebunden, um eine volle Expansionsfähigkeit der Brust zu ermöglichen. Wenn das Vacuum sich bildet, wird auch die durch die Contraction der Brust ausgeübte Luft aus dem Zimmer getrieben, und da die Zelle voll, um die ausgeatmete zu ersetzen, wird der Tod augenblicklich herbeigeführt.

Standesamt Leipzig.

Monat Juli.

Eheschließungen: 9. Juli. Arbeiter Wilhelm Althaus mit Emma Kutsche in Brödel 20. Kanwebdy-Gasthof Seffen in Kl.-Kübs mit Hermine Kutsche hier. 28. Arbeiter Johann Walzky mit Mariane Gindera-Neuhans-Leipzig.

Geburten: 3. Juli. Gottsch. Christian Döschliger 1. S. 5. Hilfsweissenfelder Theodor Niebuhr-Brödel 1. Z. 9. Arbeiter Henrich Sackwitz-Brödel 1. Z. 12. Müller Friedrich Hebert 1. S. 17. Gottsch. Christian Giebelmann 1. Z. 19. Arbeiter August Lange 1. S. 20. Schaffer Franz Witzmann-Alth-Leipzig 1. Z. 24. Arbeiter Gottlob Steigemann. Neuh-Leipzig 1. S. 20. Ackermann Otto Schmidt-Ladeburg 1. S.

Sterbefälle: 4. Juli des Maricrs Andreas Klingenberg-Greifrau 70 J. 16. des Arbeiter Ludwig Schwärzle Sohn Friedrich Wilhelm, 1 J.

Literarisches.

32 der Jugend. Münchener illustrierte Wochenchrift für Kunst und Leben. G. Sittich's Verlag in München, Preis M. 3. — pro Quartal, M. 1. — pro Monats. regl. Post. enthält unter anderem: Fictelshaus von S. A. Wegel [Münchener], — „Schiffkreuzer“ von L. G. und F. v. D., mit Zeichnungen von W. Gaspary, — Die Ostermanns von H. A. Wilt von A. Widen und Leo Bodt von E. E. Hoff, — „Aolen“ von D. S. Bierbaum, mit Zeichnungen von Otto Gemann, — Das letzte Schneidewerk von Gustav Engel, — Der Regimentsführer von Febr. v. Sallig, — „Kandeleute“ von A. v. Rubiny, — Frau Marquise von Arthur Hirth, — Telegraphie ohne Draht von E. D. Gibson, — Kleine Geschichten, — Wike, — Humor des Auslandes, — Kennel's, — Die Fiste von Bergen, — „Kommers-Abkommen auf die Augen“ (System „Gella“ und „Spara“), — Das Motorrad, von Webermeister mit et., — Aus dem lyrischen Tagebuch des Leontars v. Verjesski, I. Der Köhler Dom, — „Dochkommer“, — Die Grenzen der Gemeinheit, — „Der neue Plutarch“, — Lustige Nachrichten.

das giftige Pilze in dem bereiteten Mahle enthalten sind. So reagieren die äußerst giftigen Pilzesporen im frischen Zustande beispielsweise auf die Proben gar nicht, während die nachhaften und mohlischmiedenden Champignons, sofern sie nur einige Tage alt sind, jene Erscheinungen hervorgerufen vermögen, die nach den Ueberlieferungen die Anwesenheit der schädlichen Pilze verraten sollen.

Hiermit wären wir bei dem zweiten, sehr wichtigen Punkte angelangt, nämlich dem Alter der Pilze. Die Frage nach dem Alter der Pilze ist von so einschneidender Bedeutung, daß die richtige Bekanntschaft dieses Punktes eine große Anzahl der alljährlich nach dem Genuße von Pilzgerichten vorkommenden Erkrankungen verhindern machen wird. Es ist nämlich durchaus falsch, jede Erkrankung nach einer Pilzmahlzeit auf das Vorliegen von Giftsporen zurückzuführen zu wollen. Ein großer Teil dieser Erkrankungen beruht auf dem Genuße solcher Pilze, die, ehe sie zubereitet wurden, bereits eine Zeit lang gelagert hatten oder aber im Alter zu weit vorgeschritten waren. Da die Pilze ebenso wie andere Nahrungsmittel, wie Milch, Fleisch, Käse, Früchte u. gewisse Veränderungen unterliegen, so treten nach dem Genuße solcher zu lange liegen gebliebenen Pilze dieselben Erscheinungen auf, wie solche nach dem Genuße nicht mehr frischer Früchte oder alten Fleisches, Käse u. eingetreten pflegen. Die Pilze verfallen sowohl in einem als auch in bereits zubereitetem Zustande leicht dem Gärungsprozesse. Deshalb muß sich die Hausfrau daran gewöhnen, das Pilzgericht zu dem am leichtesten dem Verderben ausgesetzten Speisen zu rechnen; sie darf nicht, wie das bei haltbaren Speisen geschehen kann, die von einer Mahlzeit übrig gebliebenen Pilze aufbewahren und am folgenden oder gar erst am nächstfolgenden Tage auf den Tisch bringen. Gewiß ist Sparsam-

Wetterbericht.

Vorausichtliche Witterung am 12. August.

Teilweise wolkig, vielfach heiter, meist trocken, Nacht sehr kühl, Mittag ziemlich warm.

Vorausichtliche Witterung am 13. August.

Viel heiter, trocken, Nacht kühl, Tag warm.

Vorausichtliche Witterung am 14. August.

Wenig Veränderung.

Marktbericht.

Sommern, 11. August. Landweizen 150—156 M. Weizen — M. glatter englischer Weizen — M. Raubweizen — M. Roggen 141—146 M. Groatengeste — M. Sandgerste — M. Futtergerste 118—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg.

Hageburg, 11. August. Weizen Schiffs 148—150 M. Raubweizen 140—143 M., Roggen 143—146 M. Gerste feinste 145—152 M. mittlere — M. Braugerste M. — Sandgerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer 140—144 M.

Hageburg, 8. August. (Städtischer Schlacht- und Viehhof) Antrieb 126 Rinder einschf. 31 Bullen, 223 Kühe, 282 Schafotz zc., 616 Schmeze. Bezahlt für 100 Jung Lebendgewicht: Ochsen a. vollfleischig 33—35 M. b. Jung fleischig 31—33 M. c. mäßig gut genährte 28—30 M. d. gering genährte 24—27 M. Ferkeln a. vollfleischig 28—30 M. b. mäßig bis gut genährte 26—27 M. c. gering genährte 24—26 M. Ferkeln a. Schweine a. vollfleischig 24—25 M. d. mäßig genährte 22—23 M. e. gering genährte 20—22 M. Kälber a. feinste Maif 43—46 b. mittlere 38—42 M. c. geringe 30—36 M. Schafe a. Mastlamm und junger Mastlamm 30—31 M. b. ältere Mastlamm 26—29 M. c. mäßig genährte 22—25 M. d. Schweine a. vollfleischig 50—51 M. b. fleischig 49—50 M. c. gering entwicelt 47—48 M. d. Sauen und Eber 40—44 M. bei 40—50 Pfund Tara über das Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20/6 Tara. Heberfranz 20 Rinder, 10 Kälber, 90 Schafe, 40 Schweine.

Serbis, 10. August. Mastpferde auf dem heutigen Hochmarkte, 1 St. Butter 55=60 Bfg. 1 Rindl Cier 85—90 Pf., 1 Cir. Kartoffeln 200 Bfg. 1 Gans 4,50 M. 1 Ente 2,00—2,50 M. 1 junges Huhn 1,00 M. 1 junger Hahn 1,50 Bfg. 1 Parze Junz. Tauben 65—70 Bfg. Hrrg, 10. August. Weizen 150—152 M., Roggen 138 bis 143 M., Gerste 140—148 M., Hafer 145—150 M., Linzen 90—100 M., für 2000 Pf. Den 1,75—2,50 M., Stroh 1,00—1,25 Katscheln 2,00 M., für 1 Cr.

Wassermenge der Badeanstalt.

Freitag, den 11. August. 15 Grad Reaumur.

Wasserhand der Stadt.

= bedeutet Aber — und r. B.

Ort	9 August	10 August	11 August
Bardebis	—	0,02	0,00
Brandis	—	0,01	0,10
Meinl	—	0,44	0,42
Leimberg	—	0,37	0,84
Nüsch	10. August	0,1911	0,14
Dresden	—	1,41	1,40
Torgau	—	+ 0,40	+ 0,43
Wittenberg	—	1,19	1,15
Rohlen	—	+ 0,63	1,61
Barby	—	1,04	1,02
Weyß Weitz	—	—	—
Dörpzig	—	—	—
Unterpegel	—	—	—
Schönbeck	—	+ 1,87	0,87
Mogeburg	—	1,10	1,10
Zangern	—	1,70	1,64
Wittenberge	—	1,41	1,35
Bo. d. Dom.	9 August	0,93	0,90
Vauenburg	10 August	0,99	0,91

Pilze.

Wenn wir nach den Gründen forschen, weshalb in einer immer noch beträchtlichen Zahl von Familien der Genuß von Gebeizigen verurteilt wird, so werden wir in den meisten Fällen zu hören bekommen, daß man es ja ganz gern einmal mit einem Gericht Pilze versuchen möchte, wenn man sicher wäre, mit den giftigenartigen auch zugleich einige giftige Pilze zu erhalten deren Verpeisung befehllich zu heftigen Erkrankungen führt. Gewiß ist diese Furcht vor Pilz-Vergiftungen begründet: Ist bei ihrer Berechtigung in den jährlich wiederkehrenden Meldungen von Erkrankungen, welche infolge des Genußes von Pilzmadenzeit ganze Familien ergreifen. Immerhin aber darf es ausgesprochen werden, daß die Furcht vor vieler Hausfrauen, sich und die Familien-Mitglieder durch den Genuß von Pilzen zu vergiften, übertrieben ist. Unter Beobachtung einiger Vorsichtsmaßregeln ist man leicht im Stande, die schädlichen Wirkungen der Giftpilze, falls einmal ein paar Exemplare von diesen giftig eingeschlichen haben sollten, abzumildern oder ganz aufzuheben.

Vor allem mache es sich jede Hausfrau zum Grundsatz, die Pilze, bevor sie zubereitet werden, mit Wasser abzuschülen und das Wasser fortzuschütten. Hierdurch werden den etwa mitgebrachten schädlichen Pilzen die giftigen Bestandteile entzogen, und man braucht von ihrem Genuße keinen Schaden zu befürchten. Die alt überlieferten Hausfrauen Proben, z. B. des Bräunens eines in die kochenden Pilze eingetauchten silbernen Gefäßes, das Blau- oder Schwarzwerden einer mitgebrachten kleinen Zwiebel, das Gelbwerden des auf giftige Pilze verarbeiteten Saftes sind — das würde ausdrücklich hervorgehoben werden, keine signen Angewandten Laus,

feit eine der größten Hausfrauen-Angaben; hier aber muß eine Ausnahme von der Regel stattfinden. Was von den Pilzen an Tage der Zubereitung nicht verpeist ist, muß weggeschüttet werden. Der Schaden ist in den meisten Fällen so gering, daß es nicht in Betracht kommen kann, angesichts der schädlichen Wirkungen einer aufgewärmten Pilzmahlzeit auch nicht in Betracht kommen darf. Der Pilz ist bereits auf seinem Standorte, im Walde, auf der Wiege oder auf dem Felde ungenießbar, ist dem Verderben ausgesetzt, deshalb achte jede Hausfrau beim Einkaufe darauf, frisch eingesammelte und möglichst junge Pilze zu erhalten; solche Pilze sind nicht nur am genießbarsten, sondern auch am wohlgeschmecktesten.

Wer sich draußen im Walde, auf der Heide und den Wiesen sein Pilzgericht zu sammeln gewohnt ist, der nehme nur solche Pilze mit nach Hause, die nicht auf sammpigen oder modrig riechenden Stellen gewachsen sind, auch nicht solche, sofern er nicht ein geauer Pilzkennner, die er unter Hülfe eines gewandten findet. Die an luftigen Stellen des Waldes aufgefundenen Pilze sind stets besser genaug als dem Wohlbedacht vorzuziehen. Es ist bei der großen Anzahl der in unserm deutschen Vaterlande vorkommenden Pilzarten — wir haben allein etwa 40 Arten anerkannt gute Speisepilze — nicht möglich, alle Untercheidungs-Merkmale der Gebeizigen von den giftigen und schädlichen Pilzarten — in kurze Regeln zu fassen. Dem Pilzsammeler jedoch, bei dem wir immerhin einige Kenntnis der giftigsten Giftpilze voraussetzen müssen, wie auch der Pilze kochenden Hausfrau ist anzurathen, stets solche Pilze zu meiden bzw. zurückzulassen, welche eine dunkelrote oder citronengelbe Färbung besitzen, deren Duft vorzig ist, die sich flebrig anfühlen, einen widerlichen Geschmack und Geruch aufweisen oder auch einen beifenden Pilzgeruch abgeben.

Braut-

Magdeburg,

Alte Ulrichstr. 45.

„Magdeburger Hof“.

Wäsche-Ausstattungen

Bett-Wäsche — Tisch-Wäsche
Leib-Wäsche — Küchen-Wäsche
Gardinen, Bettfedern u. Daunen.

Monogramme u. Buchstaben-
Stiderei
in feinsten Ausführungen
Nebnahme sämtlicher Aussteuer
unter Garantie für beste Crete d. n.

Steigerwald & Kaiser

Die Geschäftsstelle der „Zeitung für Gommern u. Umgegend“

übernimmt die

Vermittlung von Inseraten

für
sämtliche auswärtige Zeitungen * * * * *
Fachblätter und Zeitschriften * * * * *

zu Originalpreisen ohne Spesenberechnung.



Neu! Enthält bereits alle nötigen Zusätze zum
Mack- u. Glanzstärke, daher von Jedermann
noch so einem altgewohnten Verfahren
kalt, warm oder kochend
mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Ver-
trocknen der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte
Löselichkeit, grosse Erweichigkeit, vorzuziehendes
schnelles und der Wäsche zuträglichstes Stärkemittel.
Vorzüglich in Packeten zu 16 und 20 Stk.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit nebliger
Pyramiden-Marke ersichtlich.
Historisch Mack, Ulm a.D. (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke).

Landwirthschaftliche Winterschule Genthin.

Beginn des neuen Semesters: Montag, den 30. October.
Prospecte und Anfragen durch Herrn Swowoda, Genthin
Mühlentstraße, vom 15. October ab durch den Unterzeichneten.

Dr. Rudorf, Direktor.

Ansichts-Postkarten von Gommern

in unübertroffener feiner Ausführung und zwar in

Aquarell-Manier,

das Beste, was auf diesem Gebiete jetzt existirt, haben wir
erst in 4 neuen geschäftlich geschützten Mustern an Lager.

Nesemann & Fritzsche,
Buchhandlung.

Bäckerei- und Conditorei-Anstaltung
zu Magdeburg
in den vereinigten Räumen des „Hof-
jägers“ und „Hohenzollernparks“
vom 12. bis 20. August 1899.
Der Central-Ausschuss.

„Central-“
Reparaturwerkstatt

für Fahrräder aller Systeme u. für
sämtliche Arbeiten eingerichtet.
An zerbrochenen Rahmen werden
neue Rohre eingesetzt, da ich mit
sämtlichen Stahlrohren versehen
bin. Reparaturen werden übernom-
men für Händler, welche keine Dreh-
bank und auch keine Werkstatt
haben, zu äussersten Preisen

R. Osterroth

Mechaniker

Magdeburg, Lüneburgerstr. 21.

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit des

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.

In den Apotheken und Drogerien käuflich in Dosen
a 10, 20 und 60 Pf., in Tuben a 40 und 80 Pf.

Zacherlin
Nicht
in der
Düte!

Einzig echt in der Flasche!
Das ist
die wahrhaft untrügliche, radicale Hilfe gegen
jede und jede Insecten-Plage.
Gommern: G. Pfeiffer. Probe: Emil Diezener.
Gr.-Salze: D. Keil.

Kürschners
Jahrbuch

für 1899

Kalender, Merk- u. Nach-
schlag buch für Jedermann
per Stück M. 1.—
empfehlen

Nesemann & Fritzsche
Buchhandlung.

Die beste Kinderseife
äußert mild und wohlthuend für
jede empfindliche Haut, ist unbedingt
Bergmanns:

Buttermilch-Seife,
vorzüglich für zarten, weissen Teint
a St. 30 Pf. bei

Otto Rüthe, Breitestr. 50.
F. G. Nollenburg, Seifstr.

Drainröhren,

vorzügliche Qualität, liefert bis zu
6 Zoll Durchmesser und 1, Meter
Länge

Gustav Rind, Ziegelteibehrer,
Parey a. Elbe.

Im Jahre 1900

wählten sich Alle mit der besten
Kadebender Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul-Dröben,
weil es die beste Seife für eine zarte
weisse Haut und rasigen Teint
sowie gegen Sommerfäulen und
alle Hautunreinigkeiten ist. a St.
60 Pf. bei

Dito Rüthe, Breitestr. 50.

Kostenfrei!
Groß- u. Kleinhandl., Mädchen die
wollen können, sowie Mädchen für
Küche u. Haus, findet fortwährend
bei hohem Lohn Frau Wärvinkel,
Magdeburg, Große Zunterstr. 14 1.

Serfel

verkauft
Rittergut Woltersdorf.

2 Pölte zu ver-
kaufen
Dannigkow, Chaussee Nr. 9.

Ein ordentliches, fleißiges
Mädchen,

15-16 Jahre, am liebsten
von Außerhalb, wird zum 1. Oc-
tober zu mietzen gesucht.

Wo jagt die Gred. d. W!

Herzogliche Baugewerkschule
Sonnt. u. Ab. Holzminde
Wohn- u. G. Holzminde
Maschinen- und Mühlenbauschule
mit Vergütungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Vandziegelei

mit Dampftrieb, Anlagen, Nähe
Magdeburgs, sehr günstiger Abzug,
billige Herstellung, unerlässlich ches
Zoonlaager, nachweisl. Verdienst netto
M. 6000.— ist für M. 60000.—
bei M. 1000.— Anzahlung ver-
käuflich. Selbstkäufer erfordern Näheres
unter P 11 149 an Saasenstein
& Bogler u. Co., Magdeburg.



Pretzlen.

Gasthof „zum Deutschen Kaiser“
Sonntag, den 13. August
— Nachmittag von 3 Uhr ab —
großer Tanz.
Freundlichst ladet ein
R. Her.

Hierzu „Mäler“ für Belehrung u.
Unterhaltung“ Nr. 7.